

Die „Volkswacht“
erschint täglich Nachmittags außer
Montag und ist durch die
Expedition, Neue Gasse Nr. 6/8
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,
pro Woche 20 Pf.,
Postgebührenliste Nr. 7248.

Volkswacht

Bestellungsbedingungen
Bestellung für die nächste
Postzeit oder deren Termin
20 Pfennige für Berlin- und
Postgebühren-Expedition
10 Pfennige.
Interesse für die nächste Nummer
schicken Sie Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werksfähige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 135. Montag, den 14. Juni 1897. 8. Jahrgang.

Freisinnige Gesinnungstüchtigkeit.

Gegenwärtig wird die Frage der eventuellen Beteiligung der socialdemokratischen Partei an den nächstjährigen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus in Presse und Versammlungen eifrig erörtert. Es sind nicht nur socialdemokratische Blätter, welche sich mit diesem gewiß interessanten Thema beschäftigen, sondern mehr noch bürgerliche Organe und unter diesen wieder ganz besonders conservative Zeitungen. Die Herren Reactionäre sind einigermaßen unangenehm überrascht von der nicht gewollten Wirkung ihres jüngsten Feldzugs gegen die letzten Reste der Rechte und Freiheiten unseres Volkes, sie fürchten, vielleicht nicht mit Unrecht, daß sie bei der nachhaltigen Beteiligung der Socialdemokraten und der dadurch bewirkten Verstärkung der bürgerlichen Opposition eine arge Schlappe erleiden und gar ihre Vorherrschaft im preussischen Abgeordnetenhaus verlieren könnten.

Wir wollen an dieser Stelle heute nicht das Für und Wider der Beteiligung der Socialdemokratie an den Landtagswahlen erörtern — dazu wird sich noch später bei Gelegenheit der Stellungnahme zum nächsten socialdemokratischen Parteitag genügend Veranlassung bieten. Heute nur ein Wort an unsere voraussichtlichen „Bundesgenossen“ bei den nächsten Landtagswahlen, die Freisinnigen. Daß diese bei einer Beteiligung unserer Partei mancherlei Vortheile gewinnen könnten, liegt auf der Hand. Das wissen natürlich auch unsere Reactionäre und die „Nordb. Allg. Ztg.“ sucht daher den Freisinnigen begreiflich zu machen, daß sie sich zu „Schildknappen der Revolution“ machen, wenn sie als Gegenleistung für die Hilfe der Socialdemokraten etwa gar diesen selbst den Einzug in den Landtag ermöglichen.

Die Angst der Conservativen ist ebenso erklärlich wie sie uns ergötzlich erscheint. Auch in freisinnigen Blättern ergießt man mit Recht Spott und Hohn über die in ihren eigenen reactionären Schlingen gefangenen Herren Conservativen. Die „Dresdener Morgenzeitung“ meint, das Verhalten der Conservativen werde hoffentlich bei den Socialdemokraten die Geneigtheit, sich an den Landtagswahlen zu beteiligen, noch verstärken. Ganz Recht — wenn nur nicht das Verhalten der Freisinnigen diese unsere Geneigtheit immer wieder abzuschwächen geeignet wäre. Es ist in der That mit der Gesinnungstüchtigkeit, mit der redlichen Absicht, der immer frecher das Haupt erhebenden Reaction ganz entschieden entgegenzutreten, in gewissen freisinnigen Kreisen überaus traurig bestellt. Hier ein sprechendes Beispiel dafür!

Vor einigen Tagen gab es im Wahlkreise Dirschau-Verent-Pr. Stargard eine Ergänzungswahl zum preussischen Abgeordnetenhaus für den bisherigen Vertreter, einen Polen, dessen Wahl der Landtag für ungültig erklärt hatte. Die Wahl fiel wiederum auf den bisherigen Abgeordneten, von Wolszlegier, der 233 Stimmen erhielt, während sein Gegner, der freiconservative Guisbesitzer Arndt, 232 Stimmen, also nur eine Stimme weniger, bekam. Die „Freisinnige Zeitung“, das Organ des Herrn Eugen Richter, berichtet, daß sich vier oder fünf freisinnige Wahlmänner der Abstimmung enthielten und dadurch den Sieg des Polen (der natürlich Gegner der Vereinsgeseknovelle ist) herbeiführten. Das Blatt des Herrn Richter sagt: „Wie man uns schreibt, war Arndt von freisinniger Seite aufgefordert

worden, seine Stellung zur Vereinsgeseknovelle vorzulegen zu bezeichnen. Er hat darauf durch einen Dritten in einer Versammlung erklären lassen, daß er sich zur freiconservativen Partei rechne und mit derselben auch in der Vereinsvorlage stimmen werde. Da wundert man sich noch in einigen Blättern, daß freisinnige Wahlmänner unter solchen Verhältnissen es ablehnen, bei der zweifelhaften Mehrheit im Abgeordnetenhaus gegenwärtig noch die Minderheit um eine Stimme im Sinne einer reactionären Einschränkung des Versammlungs- und Vereinsrechts zu verstärken. Unseres Erachtens hätten nicht bloß diese Wahlmänner, sondern auch die übrigen 26 freisinnigen Wahlmänner die Verpflichtung gehabt, ihre Stimmen dem Herrn Arndt vorzuenthalten.“

Aus dieser Mittheilung der „Freisinnigen Zeitung“ erfahren wir also klipp und klar, daß nicht weniger wie 26 Freisinnsmänner für den Parteigänger des Herrn v. Stumm, den Freund der Vereinsgeseknovelle, den Vertheidiger einer erreactionären, die Rechte des Volkes schwer schädigenden Maßregel, stimmten, während wirklich 4 oder 5 dieser Herren „Freisinnigen“ den Muth hatten, nicht etwa für den polnischen Candidaten, also den Vertheidiger des schwer bedrohten Vereins- und Versammlungsrechtes, zu stimmen, bewahre, so weit reichte der Selbennuth dieser „Freisinnigen“ auch nicht, sondern — sich der Abstimmung zu enthalten, so daß der polnische Candidat mit knapper Mühe das Mandat gewann!

Was soll man zu dieser Art freisinniger Gesinnungstüchtigkeit sagen? Hätten nicht sämtliche 30 oder 31 freisinnige Wahlmänner die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gehabt, nicht etwa sich der Stimme zu enthalten, sondern wie ein Mann für den Polen zu stimmen? Kommt es im Abgeordnetenhaus nicht in der That auf eine einzige Stimme an bei der Entscheidung über die Vereinsgeseknovelle? Haben die freisinnigen Wahlmänner von Dirschau-Verent-Stargard nicht in ihrer Hand das Schicksal eines der wichtigsten Rechte des preussischen Volkes gehabt? Und haben sie sich des Vertrauens würdig gezeigt, das nach der Stellungnahme der freisinnigen Volkspartei zu dieser Frage in uns erweckt werden soll? Wir müssen diese letztere Frage leider mit Nein beantworten. Das dürfte unter keinen Umständen jezt vorkommen, und die Konsequenzen eines solchen jämmerlichen Verhaltens, wie es jene „Freisinnigen“ zeigten, dürften denn doch für die gesammte freisinnige Volkspartei recht unangenehm werden können.

Wir sind weit entfernt, den Dirschauer freisinnigen Localgrößen die Schuld an solchen Vorkommnissen allein zuschieben zu wollen. Das Bedenklichste an der ganzen Sache ist vielmehr das unzuverlässige, schwankende Verhalten der Leitung der freisinnigen Partei selbst. Unseres Erachtens hätte es eine unabweisbare Pflicht dieser Leitung der freisinnigen Gesamtpartei sein müssen, zu der Wahl in Dirschau öffentlich Stellung zu nehmen, d. h. durch eine Erklärung zu Gunsten des Gegners der Vereinsgeseknovelle auf die freisinnigen Wahlmänner vor der Wahl einzuwirken. Statt dessen überließ man die Entscheidung offenbar dem persönlichen Belieben der einzelnen Wahlmänner, und nachdem diese sich so jämmerlich wie möglich benommen, schwingt das Organ des Herrn Eugen Richter sich zu der unmaßgeblichen Meinungs-

äußerung auf, daß die 26 freisinnigen Wahlmänner, die für den Conservativen stimmten, eigentlich die Verpflichtung gehabt hätten, sich auch der Stimme zu enthalten!

Wirklich, wenn die Herren Freisinnigen den Kampf gegen Reaction und Junkerthum in Preußen weiter in solcher Weise „mannhaft“ fortsetzen wollen, wie in dem hier geschilderten Falle, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Socialdemokraten für die Ehre, an ihrer Seite zu kämpfen, sehr entschieden danken werden.

Politische Rundschau.

— Wird der Reichstag vertagt? Noch immer begegnet man der Annahme, es werde vielleicht auch diesmal wieder beliebt werden, die Reichstags-Session nicht wirklich zu schließen, sondern nur über den Sommer hinaus zu vertagen. Auf diese Weise würde, so fährt man an, viel werthvolles Druckmaterial vor dem Schicksal bewahrt, unter den Tisch des Hauses zu fallen. Wie wir, so schreibt der „Hamb. Corresp.“, bestimmt versichern können, ist an eine Wiederholung der im vorigen Jahre geübten Praxis nicht zu denken. Die Session wird wirklich geschlossen werden. Zu den voraussichtlich unerledigt bleibenden Berichten gehört insbesondere der über die Verathung der Unfallversicherungs-Novelle. Es handelt sich dabei allerdings um ein sehr umfangreiches Actenstück, doch wird voraussichtlich im nächsten Winter neben der Unfallversicherungs- auch die Invalidengesetz-Novelle an eine Commission verwiesen werden. Die Arbeit wird also doch noch einmal von frischem angefaßt werden müssen, vorausgesetzt, daß man nicht vorzieht, die ganze schwierige Materie dem erst neu zu wählenden Reichstage vorzubehalten.

— Auch der Kanzler klagt. Wie aus Graubenz gemeldet wird, hat der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gegen die polnische „Gazeta Grabiadzka“ (Graubenzener Zeitung) wegen Verleumdung des Staatsministeriums Strafantrag gestellt.

— Weitere Wahlepisoden. Bei der Königsberger Wahl bemühten sich auch die antisemitischen Deutsch-Socialen. Sie ließen sich den Herrn Jaskrawt holen, damit er die Socialdemokratie vernichte. Die Königsberger Arbeiter aber erinnerten sich als sie den Namen „Jaskrawt“ sahen, sogleich jener Affaire im August 1891 in Spenge, wo der Pastor Jaskrawt sich an die Spitze eines Trupps trunken gemachter Bauern stellte und in der rohesten Weise die zur Agitation aus der Stadt gekommene Genossen mißhandelte, so daß sich eine größere Anzahl derselben nur schwer verletzt wegschleppen konnte. Die Arbeiter Königsbergs empfanden es als eine Schmach, diesen Brügelhelden, der sich an ihren Genossen so vergangen hatte, in Königsberg sprechen zu lassen. Sie begaben sich zur Versammlung und verlangten bei Eröffnung derselben Bureauwahl. Das wurde nach antisemitischer Gewohnheit nicht gewährt, worauf die Arbeiter ihren Unwillen in so lauten Ausdrücken kundgaben, daß der Pastor gar nicht zum Worte kam. Ganz stark wurde er aber, als aus der Mitte der Versammlung auf einmal die mächtigen Accorde der Marschmusik erklangen und ein Dreschflegel ihm als Emblem überreicht wurde. Da war es mit seinem Muth zu Ende, schleunigst schwang sich der tapfere Brügelheld durch das Fenster in die Colonnade, und bald entführte unter Hohngelächter und ironischen Hochs eine Droßel-

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

78 | Nachdruck verboten.

„Die könnte doch wahrhaftig eine mühseliger Existenz finden“, dachte er bei sich, und er empfand große Lust, sie ihr zu verschaffen.
Zania brachte einen Verbandstisch in Ordnung.
Den Commandirenden schienen die Instrumente zu interessieren, aber in Wahrheit betrachtete er das kleine flink herumhantirende Mädchen.

Zania's kurzgeschneittenes Haar, das straff herniederhing und von keiner Haube bedeckt war, mißfiel ihm.
„Das ist auch keine Ordensschwester“, dachte er, „die gehört nicht einmal den „barmherzigen Wittwen“ an und körperlich ist sie ein Nichts.“
Diese geringe Leiblichkeit war nicht geeignet, seine Sympathie zu wecken.
„Für einen so anstrengenden Dienst erscheint mir das Fräulein zu gart“, bemerkte er laut zu dem Arzte gewendet, dann ihr ins Gesicht sehend, flüsterte er mit einem falschen Lächeln: „mignonne, très mignonne.“
Zania schlug die Augen auf und sah ihn an.
„Wir Schwestern werden nicht unter das Maß gestellt, Excellenz.“
Ihre Augen hatten ein seltsames Flimmern, aber ihre Stimme klang sanfter noch, als gewöhnlich.
„Und doch sollte auch bei den Pflgerinnen die körperliche Kraft anschlaggebender sein, als Sentimentalitäten“, erwiderte er rauh. Dann hob er rasch den Kopf und über die kleine hinwegsehend, ließ er seine Augen von Bett zu Bett schweifen; er glaubte unter den Verwundeten ein unterdrücktes Rischen gehört zu haben.

„Ich kenne diese Durschen — ein Gefindel — wie mag es bei Euch mit der Disciplin aussehen.“
„Unsere Disciplin ist vorzüglich“, entgegnete der Chefarzt kalt.

„Wirklich? So — so — Sie haben dann Muster-soldaten, Herr Doctor, deren weiße Händchen und eine süße Stimme schon imponiren, ich gratulire.“
„O, wir haben ein vortreffliches Mittel gefunden, Excellenz, um die Schlimmsten zu bändigen“, versetzte Zania mit jenem fagenartig schmeichelnden Ausdruck, der den Slawinnen so geläufig ist.
„Ei, lassen Sie hören, Schwesterchen.“
„Wir brauchen unseren Kranken nur damit zu drohen, daß wir sie von uns weg in ein Militärhospital transportiren lassen, und sie werden sofort zu Rämern.“
Der Commandant starrte sie an, als aber der Chefarzt zu lachen anfing, als wollte er die Sache komisch aufgefaßt wissen, lachte er mit. Es war das Klügste.
Als sie aber draußen im Corridor waren, sagte er barisch zu dem Doctor:
„Sie haben da eine Nihilistin, ich warne Sie, Sie müssen sich von diesen Elementen frei halten, oder Sie werden schlimme Conflicte heraufbeschwören.“
„Wir treiben nicht Politik, Excellenz, wir brauchen fleißige Hände und wackere Herzen; wir nehmen sie, wo wir sie finden, und behalte sie, so lange sie unsere Statuten nicht verletzen.“
„Es wäre gut, wenn Sie sich mit den Ordensschwestern begnügten, schon aus Sittlichkeitsgründen“, rief der General noch erregter. — „Wir werden das bei einem nächsten Krieg zur Bedingung machen, und wir werden darauf setzen, daß sich Alles nach den von uns festgelegten Normen vollziehe.“
Sein hart s Gesicht hatte einen noch trostigeren Ausdruck als er das Hospital des rothen Kreuzes verließ.

„Diese Privathilfe bedarf einer besonderen polizeilichen Aufsicht“, murmelte er zwischen den Zähnen, „wir werden sie ihr geben.“

3.
Der Chefarzt befand sich nach dieser Visite in der übelsten Laune.
Seine kleinen Hände in die großen Taschen gesteckt, lief er im Hofe des Hospitals auf und nieder.
Er wollte frische Luft schöpfen und seinen Aerger überwinden, ehe er das Operationszimmer betrat, wo sich um elf Uhr alle Aerzte zu den vorzunehmenden Operationen zu versammeln pflegten.
Er vermochte indeß nicht so leicht über diese Inspection und ihre möglichen Folgen hinweg zu kommen.
„Keine Freiwilligen — nur Ordensschwestern, nur Barmherzige — haha — als ob sie nicht alle Barmherzige wären — wir müssen froh sein, daß wir sie haben —“ Er machte eine Schwenkung und rannte nach der anderen Seite. „Ja, Verordnungen erlassen ist leicht — dabei schicken sie Transport auf Transport — unser Personal ist viel zu gering — es leidet das Höchste an Selbstopferung und da sollen wir wählerisch sein — keine Unterschiede machen zwischen Gewöhnten und Ungewöhnten, Graduirten und Nichtgraduirten? — Unthun!“
Schon befand er sich einem neuen Conflict zwischen seinen Verordnungen und den dringendsten Forderungen des Augenblicks gegenüber.
Ein halbes Duzend junger Mediziner hatte sich zum Dienste gemeldet. Keiner von ihnen hatte eine Empfehlung, Keiner sein Diplom in der Tasche. — Es waren Freiwillige, die auf eigene Faust hierher kamen. Er hatte sie als Aerzte zurückgewiesen, aber sie hatten nicht absprechen lassen.

die Herren nach der Bürgerresourc, wo sie vor circa 150 Speichern ihre Galle ausschütteten. So rächten die Königsberger Arbeiter ihre misshandelten Genossen von Spenge.

Der Wandsbeker Prügel-Polizeichef Herr Schow hat sein Amt nunmehr gänzlich abgegeben. Aus Anlaß der Prügelfälle ist Herr Schow, wie mitgeteilt wurde, vom Amte suspendirt worden. Er bezog seit seiner Suspension nur noch die Hälfte seines Gehalts. In der Stadtvorstellung war man bemüht, in Anbetracht des Umstandes, daß das Straf- und Disciplinarverfahren gegen Herrn Schow noch lange andauern wird, diesen zur freiwilligen Aufgabe seiner Stellung als Stadtrat und Polizeichef von Wandsbeck zu bewegen.

Ueber die Geistlichen im Saargebiet hat sich beinahe täglich v. Stumm beim evangelischen Oberkirchenrath beschwert. Die Entscheidung des Oberkirchenraths ist jetzt bei der Synode Saarbrücken eingetroffen. Der Oberkirchenrath tadelt zwar, laut „Saar- und Bliesgau“, das Erscheinen der Flugblätter nach verschiedenen Richtungen, sieht aber von dem Eintritt in Feststellung aller Einzelheiten der darin erörterten Thatsachen ab, die nur dann geboten sei, wenn die Angelegenheit zur Ermöglichung disciplinärer Maßregeln angeht. Dies sei nicht der Fall, weil die Geistlichen durch zum Theil verletzende Angriffe in begreiflicher Erregung versetzt worden seien. Der Oberkirchenrath hofft auf Wiederherstellung des friedlichen Verhältnisses und daß Stumm seinerseits dazu mitwirken werde.

Da wird der Oberkirchenrath lange warten können. Mebrigens wird König Stumm den jarten Zabel, den man gegen ihn zu erheben wagte, gewiß nicht ruhig einsehen.

Der Landtag in Gotha nahm einstimmig den Antrag an, daß der Bundesratsbevollmächtigte für Koburg-Gotha im Bundesrath für das vom Reichstage angenommene Vereinsnotgesetz stimmen solle.

Oesterreich-Ungern.

Der Kampf der Regierung gegen die Sprachverordnungs-Widerständer wird mit allen Mitteln der Gewaltpolitik geführt. Der Stadterag der deutsch-nationalen Richtungen, der in Eger stattfanden sollte, wurde verboten. Das Verbot hat in Eger große Erregung hervorgerufen. Zahlreiche Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete der deutsch-nationalen Partei werden mit dem Bürgermeister die Form und den Zeitpunkt eines neuen, nach Eger einuberufenen Volkstages herathen. Als vorläufiger Termin ist der 20. Juni ausgerufen.

In Wien wurden verschiedene Blätter confiscirt wegen Veröffentlichung des badenischen Erlasses, so die „Neue Freie Presse“, die „Österreichische Rundschau“, natürlich auch die „Arbeiter-Zeitung“.

Am Muster-Bourgeoisstaat Ungarn wird von jeher die Bekämpfung der Socialdemokratie nach dem Recept betrieben, das für Deutschland tagtäglich von dem Hamburger Sprachrohr Niemanns empfohlen wird — nämlich mittels der Finte und des Schwels. Am zweiten Pfingsttage kam es in Budapest zu einer Mordthat. Dort wurde eine von socialistisch geimmten Gelbarbeitern am Pfingstsonntag abgehaltene Versammlung auf Intervention des dortigen Oberstaatsanwaltes, der den Arbeitern für den Fall, daß sie sich versammelten, Strafen machte, geschlossen. Daraufhin wurden die Versammler im Gemeindefaule, das alsbald von einer wilden Menge umgeben war, einem Verhör unterzogen. In der Menge ent-

stand große Erregung; die „intervenirenden“ Gendarmen wurden mit Steinwürfen empfangen, beinahe von den Pferden gerissen und einer von ihnen verwundet. Die Gendarmerie feuerte zwei Mal in die Menge. Ein Arbeiter wurde getödtet, sechs schwer und mehrere leicht verwundet. Die Gendarmerie erhielt Verstärkungen und stellte die Ruhe halb wieder her.

So die Darstellung ungarischer Bourgeoisblätter; das officöse Reuter-Bureau hat natürlich den Bericht noch tendenziöser gegen die Arbeiter gestaltet. Das ungarische Telegraphen-Correspondenzbureau meldet folgende Details: „Drei Debrecziner Socialisten, die die Revolte „herausgeschworen“ hatten, wurden heute nach Debreczin escortirt. Es wurden 21 Verhaftungen vorgenommen. 24 Personen liegen verwundet darnieder. Der größte Theil von ihnen betheiligte sich gar nicht an den Excessen, sondern sah in der Nähe zu.“

Man kann schon hieraus ersehen, daß wieder eine der in Ungarn üblichen Polizeischurkereien vorliegt, indem auf Unbetheiligte geschossen wurde. Die ganze Wahrheit über die Vorgänge wird man erst erfahren, wenn die Berichte unabhängiger Blätter vorliegen.

Eine zweite Bluttat meldet man aus Felegyhaza: In der Ortschaft Alpar (Pester Comitath) herrschte wegen des zu errichtenden Stationsgebäudes der projectirten Spolno-Felegyhazaner Eisenbahn Unzufriedenheit. Die Gemeindevertretung trat zusammen und faßte einen beruhigenden Beschluß. Als der Notar und der bischöfliche Gutsverwalter das Gemeindefaule verlassen wollten, verstellten ihnen Einige aus der Menge, die das Gemeindefaule umgab, den Weg mit den Worten: „Den hier entfernt sich Niemand!“ Die Menge begann zu „excediren“. Der Notar und der Gutsvorwalter begaben sich in das Gemeindefaule zurück. Die aufgeregte Menge begann unter Drohungen Steine zu werfen und wollte in die Amtlocalitäten eindringen. Zwei Gendarmen bewachten den Eingang. Als die Menge auch diese mit Steinen bewar und ihnen immer drohender an den Leib rüchte, gaben sie Feuer. Als die Menge trotzdem nicht nachgab, das Gemeindefaule anzuzünden drohte und den dritten eintreffenden Gendarm vom Pferde zerren wollte, gaben die Gendarmen vierzehn Schüsse ab. Eine Frau, die Steine herbeibring, wurde erschossen und Viele verwundet. Man erst zerstreute sich die Menge. Aus Felegyhaza trafen alsdann 80 Mann Militär ein, die den Platz vor dem Gemeindefaule säuberten und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. Es scheint, daß außer den angegebenen Mordthaten die Anwesenheiten auch auf die Unzufriedenheit mit dem bischöflichen Gutsvorwalter und auf „socialistische Agitation“ zurückzuführen sind, melben Bourgeoisblätter.

Die Agitate in Budapest triefte auch in den Congreß der ungarischen Socialdemokratie in Budapest hinein. Dort erschienen in der Schlußsitzung mehrere Bayern aus Budapest, die vor den Gendarmen flüchten und noch die blutigen Kleider tragen. Der Bericht der Bayern erzeugte eine große Erregung, die noch gesteigert wurde, als Bayern Mittags von der Polizei in Haft genommen wurden. Die Polizei verbot die Besprechung der Angelegenheit auf dem Congreß, der, da die Theilnehmer eine Besprechung erzwängen wollten, aufgelöst wurde.

Die Agitate der Regierung und ihrer Organe können die Arbeit nicht unterbrechen. Es ist dieselbe Regierung, die mit „socialistischen und Socialdemokratischen Methoden“ die für bessere Verhältnisse strebenden Arbeiter zu Knechten, den Diebstahl von Waaren und die Verletzung der Arbeitssittlichkeit — man beachte nur die letzten Paragraphen — duldet und fördert.

Frankreich.

Die Agitate der ungarischen Agitate haben die Socialdemokraten in Paris veranlaßt, die Forderungen gegen Bouffier's Willkür: wider anzuführen. Gerade Jaures hat die Agitate der Arbeiterbewegung auf Abänderung der

„Nehmen Sie uns mit Sie wollen“, hatte der Gendarm gesagt, ein Mann schon wie die Sonne, mit ihm waren Augen und mitleidigem Haat, dessen unerschütterliches unerschütterliches Gesicht sofort für ihn erweichte, „Nehmen Sie uns als Arbeiter und Revolutionäre, wenn Sie uns als Menge paradieschen unterwerfen. Mein Dienst soll uns zu anstrengend oder zu klein sein, wenn es gilt, anderen leidenden Brüdern zu helfen zu kommen.“

Im Verlaufe des Gespräches hatte sich herausgestellt, daß der Arbeiter Lemaire, so nennt sich der Mann, mit dem der Gendarm sprach, die von Kommunisten der Arbeiterbewegung geleitet waren, und daß er mit ihrer Methode wohl vertraut war.

„Ach, meine Herren, wenn Sie um Ihre Freiheit bitten“, hatte er ihnen geantwortet, als er sie verabschiedete.

Er sagte wohl, weshalb ihnen der Dornbusch fehle: weil sie als politische Emigranten vor Unbetheiligt zu Unbetheiligt gejagt wurden, dies in Gefahr demnach und ungeschützt zu werden.

Es waren Räuber, kein Zweifel, aber von dem nicht die geringste unbedeutende Jagerd von einem revolutionären Geiste erfüllt? Und wenn man von einem die ausschließen wollte, die diese Ueberzeugung theilen, dann — er lachte grinsend — wie viele würden denn übrig bleiben? Und er gedachte der Anbahnung der Revolution, die sie in Zusammenarbeit anstreben untergeordnet hatten, wodurch der Dienst erheblich erleichtert wurde, so daß die vorhandenen Kräfte nicht ausreichten, und selbst die wichtigsten stützende Eingriffe unmöglich werden müßten.

„Es was“, sagte er dann, „Nicht kann kein Gebot“, sag die Hände aus der Tasche und beachtet der Arbeiter Verstand in der Operationskammer.

Dabei war er heller, mächtig großer Mann, mit einem großen Willen von Arm- und Beinmuskeln ausgestattet und mit der verschiedensten Instrumenten und Behandlungsmethoden versehen.

Es war fast wie Rache. Die unheimliche Wundheilung war bereits eingeführt, und immer ein Verhängnis an Ende des Seales machten die Kräfte zwischen ihre Dornenbüsche. Sie zogen die Hände aus und schrien die schmerzhaften Schmerzen vor, die von einem vollständig unheimlich.

Es schienen die Kräfte sich über den Gendarmen zurück zu ziehen, um die Hände mit einer Bekämpfung, die sie zu dem letzten Zweck führten.

Man hatte mehrere Communitäten aufgestellt, die jänntlich selbst waren. Die Arbeit sollte sich selbst und verhalten, die Arbeit sollte, so die Arbeit der Arbeiter unter Kontrolle waren.

Sofort Reparatoren mit ihnen an den ungeschützten Kräfte und dem ungeschützten Haat, die wie alle Arbeiter die große Dornenbüsche umgebenen hatte, ungeschützt sich zum von den jungen Kräfte, mit denen sie gemeinsam hier arbeiteten.

Im Annehmen eines Unwesens, welche jänntlich vorzunehmen werden sollte, war sie als Unwesen beizubehalten, und sie sollte mit Ruhe und Würde die mit Rache und Gerechtigkeit getriebenen Kräfte und ihre Arbeit machen.

Dann war auch sie unter den Kräfte, um ihre Kräfte zu erhalten und in der Bekämpfung zu stehen.

Als sie heranzog, lag sie den Kräfte vor dem Communitäten haben, wobei man den Kräfte eben getrennt hatte.

Neben ihm stand sie in den Kräfte, nichtigst einer der von ungeschützten Kräfte, der mit der Bekämpfung der Kräfte befristet war.

Sie lag ihm zu Füßen, dann wurde sie plötzlich zurück, ein Mann kräftig ihre Kräfte mit der Kräfte lag in der Kräfte.

Geheimnis (1897)

Geschäftsordnung der Kammer ein. Danach soll die zeitweilige Ausschließung aus der Kammer zunächst nur für 2 Tage verhängt und die Ausbehnung der Maßregel auf 15 Sitzungen erst nach 2 Tagen beschlossen werden können. Die Annahme der Dringlichkeit würde einen indirecten Tadel gegen Drifson bedeuten und dessen Rücktritt herbeigeführt haben. Die Dringlichkeit wurde mit 370 opportunistischen und radikalen Stimmen gegen 110 socialistische und linksradikale Stimmen abgelehnt und der Antrag an die betreffende Commission verworfen. — Daß Drifson mit einem blauen Auge davon gekommen ist, verdankt er den Clerikalen. Diese hatten nämlich den Conflict zwischen den Socialisten und dem Kammerpräsidenten mit indianischem Jubelgeschrei aufgenommen. Das hat unsere Genossen umgestimmt.

Afrika.

Kairo, 12. Juni. Der Redacteur des „Nuschir“ ist heute wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu einem Jahr Gefängniß, 400 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. Von diesem Proceß sprachen wir schon früher. Er scheint von deutschen Reptilien, die in Kairo ein eigenes Blatt gründeten, in Scene gesetzt worden zu sein. Gelegentlich hoffen wir Näheres mittheilen zu können. Einstweilen ist festzustellen, daß das Deutsche Reich im Orient eine moralische Eroberung gemacht hat — sie ist aber auch danach.

Amerika.

Der Senat der Vereinigten Staaten nahm den Abänderungsantrag an, nach welchem der Zoll für raffinirten Zucker auf 195/100 Cent für das Pfund festgesetzt wird. Ob die differentielle Behandlung des Zuckers aus prämienzahlenden Ländern im Senat die nötige Unterstützung finden wird, ist noch nicht entschieden. Vorläufig ist den amerikanischen Zuckerraffinieren eine bedeutende Liebesgabe in Aussicht gestellt, indem der ausländische raffinirte Zucker zu ihren Gunsten mit einem Zoll von etwa 8 Pfennig pro englisches Pfund belastet werden soll.

Sechster österreichischer socialdemokratischer Parteitag.

Fünfter Verhandlungstag. Die Diskussion über die Parteiorganisation wird fortgesetzt. Dr. Ellenbogen-Wien wünscht, daß die nationalen Unterschiede bei der Ausgestaltung der Organisation berücksichtigt werden, spricht sich für Abhaltung von Einzel- oder Gesamtparteitagen aus, kann sich aber mit der von einzelnen tschechischen Delegirten gewünschten Trennung der Parteivertretung nicht einverstanden erklären.

Sabandek-Wien (nobenischer Delegirter) empfiehlt der Parteivertretung das Dalmatienland zur größeren Berücksichtigung für die Agitation und Organisation.

Rabinedi-Wien (tschechischer Delegirter): Den Tschechen werde oft der Vorwurf gemacht, daß sie zu national seien. Die Tschechen seien national aber nur im Sinne des communistischen Manifestes.

Gilbers-Brünn befürwortet einen Antrag, in dem eine frühere Veröffentlichung der Anträge der Parteivertretung zum Parteitage verlangt wird. Er wünscht weiter größere Unterstützung der Frauenorganisationen seitens der Parteivertretung.

Die weitere Diskussion bringt zahlreiche Wiederholungen mit sich. Nachdem sie geschlossen ist, tritt die für die Sichtung und Bearbeitung der gerade zum Punkt Parteiorganisation sehr zahlreich eingebrachten Anträge eingesetzte Commission in Thätigkeit. Erst nachdem die Commission ihre Arbeit beendet haben wird, soll Dr. Adler sein Schluswort halten.

Diamond-Femberg berichtet über die Gefängnißstrafen, die die Opfer der Dawidauer Excese betroffen haben und bittet um Unterstützung der Familien der Eingekerkerten. Der Parteitag beschließt, eine Unterstützung von 100 Gulden auszumwerfen und geht zum nächsten Punkt der Tagesordnung über.

Dr. Verkauf hält dann sein vortreffliches Referat über „Arbeiterzuschußgesetzgebung“, auf das wir Raum-mangels halber leider nicht ausführlich eingehen können.

Es folgen im Anschluß an das Referat von Dr. Verkauf Referate über die „Haus-Industrie“ von Neumann und über die „Lage der Transport-Arbeiter“ von Domjatt. Ihre Ausführungen gipfeln in der folgenden Resolution:

Der Parteitag beauftragt die Fraction, die Forderungen der Arbeiterbewegung bezüglich der Arbeiterzuschußgesetzgebung, wie sie im Parteiprogramm aufgestellt und auf zahlreichen Fach- und Gewerkschafts-Congressen vertreten wurden, in die Gestalt von Gesetzesvorlagen zu bringen. Neben der Reform der Gewerbeordnung die sich auf die Ausbehnung des Arbeiterzuschußes (Schutz der Kinder, Frauen, Sonntagsruhe, Achttundentag etc.) und die Beseitigung der dem Arbeiter durch Arbeitsbücher, Strafen auf Contractbruch etc. angedrohten Gefahren zu beziehen hat, sind auch Vorschläge zu erheben zur Einschränkung und endlichen Beseitigung der Heimarbeit. In Anbetracht der Ausbehnung des Arbeiterzuschußes und der Arbeiterbeschäftigung, höhere Besteuerung, Wohnungsgesetz etc., welche der Gewerbeindustrie Gelegenheit bietet, sich den Bestimmungen der Arbeiterzuschußgesetzgebung zu entziehen.

Außerdem sind zu geeigneter Zeit Gesetzesentwürfe zum Schutze der Arbeiter, der Bediensteten des Transportgewerbes, für Eisenbahnen, Tramwabediensteten (insbesonbere durch Schaffung einer Dienstesbrüdermacht), der Mannschafft der Seefahrt (durch eine entsprechende Seemannsordnung), Fuhrwerker etc. der Handelsangehörigen, sowie der landwirthschaftlichen Arbeiter einzubringen.

Das besondere Augenmerk ist auf den Ausbau des Gewerbes zu legen, sowie auf die Schaffung besserer Einrichtungen für Bergbau, Eisenbahnen, Handel und die Frauenarbeit zu richten. Dem Parteitag sind von Arbeitern und Arbeiterinnen gewählte und vom Staate bestellte Delegirte an die Seite zu stellen, die neben der Ueberwachung der Sicherheit in den Betrieben für die Durchführung der von den Arbeitern getroffenen Anordnungen zu sorgen haben.

Geheimnis ist die Uebertragung der Strafgerichtsbarkeit in Fällen der Uebertragung der Arbeiterzuschußgesetzgebung an die ordentlichen Gerichte in Vorschlag zu bringen.

Internationaler Bergarbeiter-Congreß.

Der Congreß beschäftigte sich Mittwoch sehr eingehend mit der internationalen Frage und der internationalen Unterstützung der Bergarbeiter. Die Wiener Federation unterbreitete dem Congreß eine Resolution, die es den Bergarbeitern der einzelnen Länder zur Pflicht macht, einen internationalen festzusetzen und ihn, wenn nötig, durch den Ausbruch zu ertingen. Der Minimallohn sollte das Recht des Arbeiters auf eine menschenwürdige Existenz sein, und dieses Recht sollte höher als die angelichene Gesetz der Nationalökonomie. Mit dem Hinweis auf die Schädigung der heimischen Industrie, auf die Verdrängung Englands vom Weltmarkt bären die Grubenbesitzer und die mit ihnen verbündete Presse jede Lohnerböschung bekämpft, jede Lohnerböschung herbeiführt. Die englischen Kohlenarbeiter hätten sich über eine Schmälerung ihrer Lebenshaltung nicht gefallen lassen und von der im Jahre 1896 errungenen Lohnerböschung von 40 Prozent jetzt 75 Prozent erhalten gehalten. Das habe nicht

verhindert, daß die englische Kohlenindustrie trotz aller trüben Prophezeiungen florire und die Production von 1895 zu 1896 sich um 5 1/2 Millionen Tonnen erhöht habe. Für den Minimallohn erklärten sich die deutschen, belgischen und französischen Delegirten, während der Vertreter der National-Union, Young aus Northumberland, die Forderung heftig bekämpfte. Er bezeichnete die Forderung eines dauernden Minimallohnes für eine Utopie. Seine Organisation sei fast genug, ihn für die Zeit der Krise aufrecht zu erhalten, und da günstige Zeiten ständig mit schlechten wechselten, so sei die Durchführung der Forderung unmöglich. Bekände ein fester Minimallohn, so würde der Betrieb in zahlreichen Gruben unrentabel, die Besitzer würden sie schließen und Arbeitslosigkeit wäre die Folge. Für die kleineren Capitalisten würde ein fester Minimallohn den Ruin bedeuten. Diese Ausführungen wurden von der Mehrzahl der Delegirten mit großem Widerspruch aufgenommen. Ein Zwischenruf bezeichnete sie als Standpaß auf einem Arbeitercongrès. Die deutschen Delegirten schlugen vor, bei künftigen Streiks die Ausständigen dadurch international zu unterstützen, daß die Kohlenzufuhr aus anderen Ländern nach dem Streikgebiet gehindert würde. Reichstagsabgeordneter Müller trat lebhaft für diesen Plan ein, für den sich auch die belgische und französische Delegation erklärte, während eine Aeusserung der Delegirten der Miners Federation noch ausbleibt. Müller wies auf die Vohnbewegung der deutschen Bergarbeiter hin, die stark im Fluße sei. Die beiden Verbände, der sogenannte alte Verband und der Verband der christlichen Bergarbeiter gingen in der Vohnbewegung Hand in Hand. Der Erfolg werde nicht ausbleiben.

Die Minimallohnfrage führte auch Donnerstag noch zu heftigen Debatten. Darüber kam die Erörterung des Vorschlages der deutschen Delegirten, bestimmte internationale Maßnahmen für den Streikfall zu vereinbaren, zu kurz. Da der Vorschlag zudem nicht in die Form einer Resolution gekleidet war, unterließ jede Abstimmung darüber. Die Minimallohnfrage wurde im Sinne der Miners Federation entschieden. Am Freitag wurde wieder von den Delegirten der National-Union gebildet, denen sich die Abgeordneten der Walliser Bergleute anschlossen. Der Congrés nahm dann einstimmig und ohne Debatte folgende Resolution an: „Der Congrés verwirft entschieden das Verhalten derjenigen Unternehmer Englands und des Continents, die ihre Arbeiter entlassen, nur weil sie einer Gewerkschaft angehören. Ebenso wie es ein grober Unfug ist, wenn organisierte Arbeiter die Nichtorganisirten durch Zwangsmittel veranlassen wollen, einer Gewerkschaft beizutreten, ebenso ist es auch grober Unfug, wenn die Unternehmer ihre Arbeiter entlassen, nur weil diese von ihrem gesetzlichen Coalitionsrecht Gebrauch machen.“ — Als Illustration zu dieser Resolution theilte ein schottischer Delegirter mit, daß 200 Bergarbeiter seines Bezirkes ausgesperrt worden sind, weil sie sich der Organisation angeschlossen hätten. In wenigen Tagen müssen die Leute die Häuser räumen, die den Unternehmern gehören. Die Organisation hat nun große Zelte nach dem Orte geschickt, in denen die Aussperrten mit ihren Familien und ihren Habseligkeiten zunächst auf offener Straße untergebracht werden sollen. Die Verletzung des Coalitionsrechtes soll von den Arbeitervertretern im Parlament zur Sprache gebracht werden. — Die Nachmittagsagung wurde zum größten Theil durch eine theoretische Debatte über die Möglichkeit, die Kohlenproduction international zu regeln und auf den Bedarf zu beschränken, ausgefüllt. Die belgischen und französischen Delegirten sind Anhänger des sogenannten Projects Dewy. Herr Dewy, ein früherer Bankier und eine Zeit lang Verwalter eines kleinen belgischen Kohlenbergwerks, hat einen Plan ausgearbeitet, der auf ein internationales Kohlenyndikat zur Regelung der gesammten Kohlenproduction hinausläuft. Die Arbeiter sollen an diesem Syndikat mit gleichen Rechten theilhaftig sein. Der Achtstundentag, später der Sechsen- und Sechsstundentag, soll ihnen neben einem Minimallohn gesichert werden. Die Häufen sollen auf angemessener Höhe gehalten und die Unternehmer, die sich dem Syndikat nicht anschließen wollen, durch Streiks hierzu gezwungen werden. Dies phantastische Project hat mehrere Bergarbeitercongrès beschäftigt. Diesmal hielten sich seine Anhänger ziemlich zurück. Um so entschiedener traten die Gegner, die deutschen und englischen Delegirten, auf. Reichstagsabgeordneter Müller erklärte, daß sich die Arbeiter nicht an einer Ausbeutung der Consumenten theilhaben könnten, worauf der ganze Plan hinausläufe. Auch sei an ein Zusammengehen mit den Unternehmern nicht zu denken. Daraufhin verzichteten die Belgier und Franzosen auf eine Abstimmung über das Dewy'sche Project und begnügten sich mit der Annahme einer Resolution, die ganz unbedinglich die Nothwendigkeit einer internationalen Regelung der Kohlenproduction auspricht. Außerdem wurde noch eine Resolution angenommen, die an die Regierung der verschiedenen Staaten die Aufforderung richtet, bei der Inhabildensgesetzgebung dafür Sorge zu tragen, daß die Unfall-Entschädigung nicht durch das Inhabildensgeld geschmälert wird.

Arbeiterbewegung.

Die Senats-Commission für die Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hafen Hamburgs hält, wie das „Hamburger Echo“ mittheilt, noch fortlaufend, entweder mit den Unternehmern allein oder mit Unternehmern und Arbeitern gemeinschaftlich, Sitzungen ab. In den letzten Sitzungen hat sich die Commission mit den Lohnlisten beschäftigt.

Dachdecker. In Remscheid reichten im Februar die Dachdecker folgende Forderungen ein: Gehaltendertag, 45 Pfg. Stundenlohn, Abschaffung der Accord- und Campenarbeit, Vermeidung der Ueberstunden. Sie erbaten innerhalb 4 Wochen Antwort, erhielten aber keine, und wurden nun am 8. Juni abermals vorzeitig. Wegen Abweisung ihrer Forderungen haben jetzt von den über 40 organisierten Dachdeckern 25, die bei 6 Meistern beschäftigt waren, die Arbeit eingestellt.

Holzarbeiter. Ueber den Tischlerstreik in Stettin wird uns berichtet: Die Zahl der Streikenden hat sich auf 130 Verheirathete, die 206 Kinder haben, und 59 ledige reducirt. Der Arbeitsgehalt wurde mit allem Hochdruck, um fremde Arbeitskräfte heranzuziehen. In einem letzten Schreiben geben sie die Erklärung ab, daß sie jetzt auch jeden schriftlichen Verkehr mit der Streikcommission ablehnen und bedingungslos Aufnehmen der Arbeit verlangen.

Maurer. Im Maurerstreik in Erfurt ist noch keine Aenderung eingetreten. Wie verlautete, sollten mehrere hundert Italiener angeworben sein. Es sind aber, wie die „Thür. Tribüne“ mittheilt, bis jetzt nur 9 Italiener eingetroffen und von diesen hat die Mehrzahl die Arbeit nicht angetreten, als sie über den Stand der Dinge informiert worden war.

Metallarbeiter. Aus Schwabach wird berichtet, der Streik der Gießhütten-Arbeiter sei als beendet zu betrachten, da eine Wiedereinstellung der organisierten Arbeiter aussichtslos wäre. — In Danemark hat die Aussperrung der Maschinenarbeiter durch die Fabrikanten begonnen. Es sind zur Zeit 4-5000 Mann arbeitslos.

Töpfer. In Kassel liegen die Töpfer bereits 3 Wochen wegen Jurisdicton der Lohnsätze im Streik. Einige Unternehmer bewilligten die Forderungen anstandslos. Die Junngemeister setzen hartnäckigen Widerstand entgegen, der jedoch an der Solidarität der Arbeiter scheitern dürfte. — Der Töpferstreik in München dauert noch fort. Die Zahl der Streikenden beträgt heute 123. Zu den geforderten Bedingungen arbeiten 75 Mann bei 34 Unternehmern, abgereist sind 52 Mann und Streikbrecher sind von Anfang an 81 zu verzeichnen. Die Junngemeister sind bereits arg in der Klemme. Es wird aller Voraussicht nach in dieser Woche zur Unterhandlung und event. zur Beilegung des Ausstandes kommen.

Kleine Rundschau.

Ueber die Explosion eines Luftballons wird aus Berlin berichtet: Sonnabend Abend explodirte auf dem Tempelhofer Felde der Versuchsballon des Aeronauten Dr. Wölfert. Das Luftschiff, das durch eine Aluminiumluftschraube eine gewisse Vertikalität hatte, fiel als Flamme aus einer Höhe von etwa 800 Metern auf dem Holzplatz von Hölhel und Krenner in Tempelhof nieder. Dr. Wölfert und sein Begleiter, der Mechaniker Knabe, sind beide getödtet und ihre Leichen entsehrlich verätzt. Am melle und geradezu gebraten. Sie wurden von dem von allen Seiten hinzuströmenden Publikum herausgezogen und mittelst eines Wagens von einem Commando des Garde-Train-Bataillons nach der Leichenhalle des neuen Kirchhofes in Nixdorf geschafft. Die Maschine wurde von der Feuerwehr, die auch den auf dem Holzplatz ausgebrochenen Brand löschte, nach dem Spritzenhaus gebracht. Die Offiziere, die den Aufstieg mit angesehen und das Unglück von Weitem bemerkt hatten, begaben sich an die Unglücksstätte. Einer derselben, der in Karriere über das Tempelhofer Feld sprengte, hatte dabei das Unglück, zu stürzen, er mußte mittelst eines Wagens nach der Kaserne geschafft werden. Unter dem Publikum, das um diese Zeit regelmäßig das Tempelhofer Feld besucht, herrschte eine unbeschreibliche Aufregung. So wie man das Fallen des Ballons bemerkt hatte, begann ein allgemeines Wetlaufen. In kurzer Zeit waren Tausende an der Unfallstätte, wo bald darauf auch die Tempelhofer Feuerwehr und Mannschaften des Trainbataillons eintrafen.

Aus Eberswalde wird berichtet: Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit in 23 Fällen wurde von der hiesigen Strafkammer der Lehrer Liepe aus dem benachbarten Dorfe Heegermühle zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Freiburger Bahnhof in Käfritz. Der Eisenbahnbeamte K. wollte auf dem unteren Perron die Wafahrt eines Zuges signalisiren und zog die Laterne an dem Signalmast in die Höhe, wobei er dicht neben dem Mast stand. Hierbei löste sich das ungefähr fünfzig Pfund schwere Gegengewicht und fiel dem darunter stehenden Beamten derartig auf den Kopf, daß er sofort leblos zusammenbrach. Der Unglückliche, welcher eine Frau mit fünf Kindern hinterläßt, kam überhaupt nicht mehr zur Befinnung.

Feuersbrunst Mittwochs Nachmittags gegen 2 Uhr entstand in der Ortschaft Neuhöfchen bei Schwiebus auf dem Seifert'schen Grundstück Feuer, das in ganz kurzer Zeit in Folge des scharfen Windes und des Umfanges, daß in der Nähe mehrere Gebäude mit Holzbach standen, mit fürchterlicher Macht um sich griff und 9 Wirtschaften mit 11 Gebäuden vollständig in Asche legte.

Aus Hagenow i. M. wird gemeldet: Freitag Nachmittags vernichtete in dem 10 Kilometer von hier entfernten Dorfe Groß-Kramm eine gewaltige Feuersbrunst im Zeitraum von einer halben Stunde zehn Erbpachtshöfe, zwei Wädnereien und die Schule, zusammen an 40 Gebäude. Menschengenossen sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Entzündet ist das Feuer dadurch, daß Knaben auf einem Hofe mit Streichhölzern spielten.

Wegen verurtheiltem Brudermord wurde der zwölfjährige Schulknabe Heinz aus Nieba vom Landgericht zu Dresden zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt. Der durchtriebene Bürsche hatte auf seinen Bruder geschossen, weil dieser ihn als Mittheilgeber an einem Diebstahl verrathen hatte.

Rheinberg, 12. Juni. Ein Bräutigam verlegte gestern seine Braut durch drei Revolverkugeln tödtlich und erschöpfte sich darauf selbst. Die Eltern der Brautleute hatten ihre Erlaubniß zur Heirath verweigert.

Dortmund, 11. Juni. Vier Bergleute wurden auf Zeche „Prinz von Preußen“ verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Rheinfelden, 12. Juni. Die gedachte hölzerne Rheinbrücke auf babilischer Seite steht in hellen Flammen und ist wahrscheinlich verloren. Das Dach ist noch nicht ergriffen.

Ein Bild der Zerküftung bot am Freitagmorgen das Pfarrdorf Niederziebach (Niederbayern). Morgens 1 Uhr zog über die Gegend Kirchberg-Triendorf ein Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen hin; die Wassermassen mußten ihren Weg durch das Viehhospital nehmen und vernichteten hier, was ihnen im Wege stand. Es wurden Häuser demolirt, Straßen zerrissen, 9 Brücken (darunter 2 Fährbrücken) gänzlich fortgetragen, Wärdien verwüßt, Bäume gefalzt und entwurzelt.

Ein einbeiniger Radfahrer. Ein Schneidermeister in dem elbischen Orte Jungmünsterl an der Landesgrenze, der trotz seiner Einbeinigkeit sehr geübt auf dem Rade ist und schon Wettfahrten mitgemacht hat, stürzte kürzlich bei einer Spazierfahrt am Rhein-Albion-Canal über das Gefäuder und fiel in das von senkrechten Mauern eingeschlossene Wasser. Durch rasche Hilfeleistung eines Bauwärters und eines Schleusenwärters wurde der hilflose Sportkünstler vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ersterer zog ihn mit dem Wasser kämpfend an dem noch etwas herdortragenden hölzernen Weim mit eigener Lebensgefahr heraus, während der Andere das Fahrrad herausfischte.

Verhängung. Bei Erdbehebungsarbeiten behufs einer Gasrohrlegung in Favoriten (Oesterreich) erfolgte ein Erdbeben, wodurch eine Anzahl Arbeiter verschüttet wurden. Zwei der Verunglückten sind todt, mehrere verletzt, zwei werden noch vermisst.

Antwerpen, 12. Juni. Der belgische Dampfer „Villeda Bruzelles“ ist an der Insel Reunion mit Mann und Maus untergegangen.

Dresden, 12. Juni. Ein gestern Nacht hier stattgehabtes Erdbeben verursachte großen Schrecken, hat aber keinerlei Schaden angerichtet.

Von Eisenbahn Dieben wurden auf den Strecken der Warschau-Wiener und Zwangorod-Dombrowa-Eisenbahn in letzterer Zeit fast täglich Reisende ihres Geldes oder Gepäcks beraubt. Einem Polizeibeamten ist es dieser Tage gelungen, zwei Mitglieder der Bande abzufassen, als sie einem Reisenden ein Reisbuch mit 4000 Rubeln abnahmen. Drei anderen Spitzbuben glückte es, sich der Verhaftung zu entziehen. Die Gauner waren sehr elegant gekleidet und hatten es hauptsächlich auf Reisende der 1. und 2. Wagenklasse abgesehen.

Entgleisung ist am Freitag ein aus Barmouth (Wales) nach Oldham zurückkehrender Bergnützungszug bei Weiß Hampton, 10 Meilen von Döwetry. Neun Passagiere wurden getödtet, 25 verletzt.

Bei einem Erdbeben, das am Freitag Nachmittags 5 Uhr einige Zeit andauerte, erhielt in Calcutta eine Anzahl von Gebäuden Miße, doch ist ein ernstlicher Schaden nicht festzustellen worden. Das Erdbeben äußerte sich in dem Calcutta gegenüber auf dem anderen Ufer des Gughli Flusses liegenden Howrah besonders heftig. Eine Anzahl Häuser sind eingestürzt, einige Bewohner sollen getödtet und mehrere verwundet sein.

Locale Rundschau.

Breslau, den 14. Juni 1897.

Ein zeitgemäßes Agitationsmittel ist die drohende Reichthumsmachung der Kinderjährligen, was durch folgende Dankagung unseres Magdeburger Brudersblattes bewiesen wird:

„Den Genossen und Genossinnen gebührt Anerkennung, die fortgesetzt die Kinderjährligen zum Abonnement auf die „Volksstimme“ auffordern. Am 1. Juni haben 152 Kinderjährlige auf die „Volksstimme“ abonniert. Unseren Dank den national-liberalen Mannesleuten.“

Auch eine vorläufige Folge der Knebelattaque, mit der wir zufrieden sein können. Ihr Leser aber geht hin und thuet bezuglichen!

*** Zur Beachtung!** Beschwerden über Mißstände in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen u. s. w. nimmt Genosse Carl Vogel, Hohpauerstraße Nr. 32, zur Uebermittlung an den Gewerbe-Inspector entgegen.

*** Zur Vergebung öffentlicher Arbeiten.** In der am Sonntag, den 13. Juni 1897 im Locale des Herrn Neumann, Gartenstraße, stattgehabten öffentlichen Versammlung der Zimmergesellen von Breslau wurde nach einem Referat des Genossen Brühns über das Submissionswesen einstimmig beschlossen, dem Magistrat der Stadt Breslau folgendes Gesuch zu unterbreiten:

„Die Vergebung öffentlicher Arbeiten der Stadt Breslau an auswärtige Unternehmer hat für die im Baugewerbe und insbesondere im Zimmerergewerbe beschäftigten Breslauer Arbeiter und Steuerzahler große Schädigungen zur Folge. Die auswärtigen Meister und Unternehmer erhalten die besten Bauten und Arbeiten der Stadt im Wege der Submission, da sie fast stets die niedrigsten Submissionsangebote machen. Zu diesen Angeboten sind sie wesentlich deshalb im Stande, weil sie Arbeitskräfte vom Lande hierherbringen, die viel billiger arbeiten, wie die hieselbst vorhandenen Arbeiter und haben noch nicht einmal Steuern zahlen. Unter solchen Umständen sind weder die hiesigen Meister noch die hiesigen Arbeiter erwerbsfähig. Die große Zahl der Arbeitslosen im Zimmerergewerbe drückt die Lebensverhältnisse der hiesigen Zimmergesellen immer tiefer herab. Der Magistrat von Breslau hat gewiß ein lebhaftes Interesse an der weiteren Existenzfähigkeit der Zimmerer, die doch auch ihre Steuern und Abgaben zahlen und ersucht daher die heutige Versammlung von Breslauer Zimmergesellen den Magistrat, dahin zu wirken, daß die hier geschädigten überaus schädlichen Wirkungen des Submissionswesens rasch und gründlich beseitigt werden.“

Der Gesellenausschuß der Zimmerer wird mit der Uebermittlung dieser Resolution an den Breslauer Magistrat hiermit beauftragt.

*** Zur Vohnbewegung im Tischlergewerbe** wird uns mitgetheilt, daß beim Tischlermeister Ganjert sechs Gesellen heut in den Streik eingetreten sind, nachdem es Herr Ganjert abgelehnt hatte, die für die Erlens-Nöbelbranche getroffenen Vereinbarungen gleichfalls anzuerkennen. — Seitens der Lohncommission wird Klage darüber geführt, daß ein großer Theil der Kollegen sich nicht verpflichtet fühlt, gemäß dem Beschlusse einer öffentlichen Tischler-versammlung pro Woche 50 Pfg. zum Streikfonds zu steuern.

*** Der „Breslauer Generalanzeiger“** schickt uns folgende „Berichtigung“:

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir Sie um Aufnahme folgender Berichtigung:

1. Es ist unwar, daß ein Colleague des Verbandes deutscher Buchdrucker von uns deshalb entlassen wurde, weil er sich in diesen Verband aufnehmen ließ.
2. Es ist unwar, daß beim „Breslauer General-Anzeiger“ nur nach dem vereinbarten Buchdrucker-Tarif bezahlt wird; ein großer Theil erhält vielmehr über den Tarif bezahlt. Diese Berichtigung veranlaßt uns zu folgender Erklärung: Daß der Verleger des „Breslauer General-Anzeigers“ so ungeschickt sei, einem seiner Angestellten wegen seiner Verbandsangehörigkeit direct zu kündigen, ist wohl kaum anzunehmen. Thatsache ist jedoch, daß in der Versammlung des Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Vereins bei Gelegenheit des Aufnahmesesujes eines im „General-Anzeiger“ Ausgelernten hervorgehoben wurde, es hätten sich noch einige Ausgelernte gemeldet, diese seien aber unter Hinweis auf den angezogenen Fall zurückgetreten. Unter Punkt 2 der „Berichtigung“ wird etwas „berichtigt“, was gar nicht behauptet worden war. In Bezug auf seine Ausgelernten ist der „Generalanzeiger“ eben „nur tarifreu“, was er kaum bestreiten kann. Der „große Theil“ seiner Angestellten, die er „über den Tarif“ bezahlt (zum Theil statt 24,15 25,00 Mark), kam bei uns gar nicht in Betracht.

*** Die Verwundungen,** welche der diesjährige Austritt der Oder in ihrem oberen, aber stellenweise auch in ihrem unteren Laufe angerichtet hat, sollen, wie dem „Niederösl. Anz.“ aus guter Quelle versichert wird, so arg sein, daß für die Beschädigten der Eintritt von Staatshilfe sehr erwogen werden müssen.

*** Der Landwirthschaftsminister** Freiherr von Hammerstein-Dexen wird auf einer Inspectionsreise demnächst nach Schlesien kommen. Vielleicht nimmt der Herr Minister auch Gelegenheit, sich ein wenig über die Lage der schlesischen Landarbeiter zu orientiren.

*** Wegen groben Unfugs** war der Chefredacteur der „Bresl. Ztg.“ Dr. Dehke, angeklagt, weil er im Februar eine Nachricht veröffentlicht hatte, der zufolge sich herausgestellt haben sollte, daß in Döpreuzen ein Lehrer, der vor langen Jahren zu 15 Jahren Zuchthaus wegen Vorkmordes verurtheilt worden war und diese Strafe verbüßt hat, unschuldig gewesen sei. Diese Nachricht hat sich als falsch erwiesen und wurde von der „Bresl. Ztg.“ selbst dementirt. Das Schöffengericht erkannte am Sonnabend an, daß die Mittheilung, die einem Privatbriefe entnommen war, den Anschein der Glaubwürdigkeit habe erwecken können, entchied indeß, daß von der Redaction bei der Wichtigkeit der Nachricht, die geeignet gewesen sei, Beunruhigung hervorzurufen, vor der Publication doch weitere Grundangaben hätten eingegeben werden sollen und erkannte daher auf eine Geldstrafe von 10 Mark.

*** Ein eigenhändliches Mißgeschick.** Unter dieser Ueberschrift brachten wir am Sonntage einen der „Bresl. Ztg.“ entnommenen Artikel, in welchem berichtet wird, es seien am Freitagmorgen bei dem um 6 Uhr 23 Min. Vormittags vom hiesigen Oberbischöflichen Bahnhof abgehenden Schnellzuge nach Oberschlesien angegebene Wagen „in der Höhe des Sechsts“ nicht angepöppelt gewesen und deshalb stehen gelassen worden. Diese Angabe entspricht wie der „Bresl. Ztg.“ vom Vorstand der hiesigen Eisenbahn-Betriebsinspektion I mitgetheilt wird, nicht den Thatsachen. Der Schnellzug war von Berlin wegen starken Verkehrs in 2 Theilen in Breslau angekommen und mußte von hier aus, um eine Ueberlastung zu verhüten, in 2 Theilen weiter fahren, was auch den Reisenden rechtzeitig mitgetheilt worden ist.

*** Unglücksfälle — Arbeitsrisiko.** Ein Arbeiter stürzte in einem Hause der Sebanstraße eine Treppe hinab und erlitt Rippenbrüche. — Der Wagenführer Bleich der elektrischen Bahn wurde im Depot von einem Wagen über den linken Fuß gefahren, wobei der Mittelfußknochen gebrochen und die Leber zerquetscht wurden. — In einem Bau in Sägewerk stürzte ein Maurer eine Treppe hinab und trug Kopfverletzungen und Rippenbrüche davon. — Der Knecht Schwinge stürzte von einem Wasserwagen und brach den linken Arm. Die Verunglückten wurden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder untergebracht.

*** Selbstmordversuch.** Am 12. d. Mts. Vormittags, versuchte sich in einem Lagerraum an der Oberstraße der Vertäuser eines Cigarrengehefts zu erhängen. Der Lebensmüde wurde noch rechtzeitig abgesehen.

*** Sperrete Straße.** Behufs Legung von Gas- und Wasserrohren wird die Uferstraße zwischen Kopalbert und Hirschstraße vom 13. Juni bis einschließl. 11. Juli d. J. halbseitig für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

*** Der Kochen!** In Gießhütten zum Ausbruch gekommen.

Provinzielle Rundschau.

Zum Streik der Weber in Reichenbach bei der Firma Weyl u. Nassau wird geschrieben: Als die Arbeiter am Mittwoch nach den Feiertagen die Arbeit wieder beginnen wollten, wurde ihnen durch Anschlag bekannt gemacht, daß nach Ablauf der Kündigungsfrist eine Lohnherabsetzung von 15-30 pSt. eintreten werde.

Unter dem 12. d. Mts. wird gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen dem Chef der Firma Weyl u. Nassau und den ausständigen Webern bis jetzt zu keiner Einigung geführt haben.

Am 14. Juni. Um die Frage der Streiklophen endgültig zur Entscheidung zu bringen, wird seitens der hier vermittelnden Maurer-Vereinigung gegen das schiedsgerichtliche Urteil eingeleitet werden.

Am 14. Juni. Die Polizei-Verwaltung erläßt eine Verordnung, betreffend den Marktverkehr in der Stadt Haysau, die mehrere neue und einschneidende Bestimmungen enthält.

Am 14. Juni. Bei der Formahme angeblieh rein privater Schieß- und Zielübungen soll der „Reifer Breme“ zufolge ein Unteroffizier S. in Reife mehrere in der Nähe ihre Drillschüsse wachsenden Soldaten abgeschossen haben.

Zum Grubenunfall in Roschin. Die nachmaligen aber unangelegte fortwährenden Senkungen werden nach neueren Berechnungen mehr und mehr nach Nordosten aus.

worben, und zwar einer Veltung, deren höchster Durchmesser bedeutend kleiner als der Durchmesser der jetzigen sein soll. Zu erwähnen ist noch, daß die Post mittlerweile wieder für den Dienst eingerichtet wurde.

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

Neueste Nachrichten.

Ein Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

Die neue Nachrichten.

Ein Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

eines Stabes angebrachten Zündschnur anzubrennen war. Im Augenblicke, wo der Uebelthäter den Zug des Präsidenten herannahe, war er wohl zu dem Anschlag geschritten und zugleich entflohen.

Die Veranlassung, die bei der Vorderrfahrt des Präsidenten explodirte, ist eine Röhre von 15 Centimeter Länge, 6 Centimeter Durchmesser und 2 Centimeter Dicke.

Außer dem bereits genannten Gallet sind auch ein ebenfalls in Levallois lebender Bruder desselben, sowie ein in Gentilly wohnender Getreidehändler Laurin unter dem Verdachte verhaftet worden, an dem Anschlag auf den Präsidenten Faure beteiligt zu sein.

Paris, 14. Juni. Die meisten Blätter bezeichnen den gestrigen Anschlag auf das Leben des Präsidenten Faure als das Werk eines Geisteskranken oder als einen Gassenbubensstreich.

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

Ständesamliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen.

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

Verheirathungen.

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

Todesfälle.

Am 12. Juni. Der Arbeiter-Grabsch auf der Pistorstraße wohnhaft, feuerte, nach der „Oberl. G.-Ztg.“, auf seine Frau vier Schüsse ab, ohne dieselbe jedoch zu verletzen.

Herren- und Knaben-Garderobe. Jede sämtliche Arbeiterklasse entspricht an billiger E. Liedecke, Stockgasse 30.

5 Pf. Sumatra-Cigarren. Sumatra-Dechak und Camero-Dechak. 100 Stk. 2 Mk., 250 Stk., 3 Mk. bis 5 Mk.

Frühe große Eier. Mollerei Zafel-Butter. Das Pfund 1 Mark. C. Herpolsheimer.

Offerte für Schuhmacher. Bedarfs-Artikel. E. Pincus. Grabbeckenstraße 89.

Die Volksgabe. Socialismus u. social. Bewegung im neunzehnten Jahrhundert. Werner Sembart. Preis 30 Pf.

Eier. A. & E. Strauss. Preis 1,75 und 1,85.

Die Geschichte der Deutschen Socialdemokratie. Franz Mehring. Preis 20 Pf.

Die socialdemokratische Reichstagsfraktion. Preis 75 Pf.

In freien Stunden. Arbeiter-Volk. Preis 10 Pf.

Zaillen-Rosarbeiterin und Lehrmädchen. Preis 2234.

Zabelhaft billig. Allergrößte Auswahl in allen Artikeln der Herren- und Knaben-Garderobe. Preis 1 Mark 50 Pf.